

Neueste Nachrichten

Kunstgewerbe- u. Abonnement-Büro in Althabt:
G. Schneider, Postplatz 5. Wagner, Marienstr. 28.
R. Weiß, Ecke Altmarkt. R. Rehfeld, Uferstrasse 10.
R. Baumgärtel, Schlesische Str. 10. D. Weiß, Wienerstrasse (Ecke Brüderstr.) Th. Grimm, Hallenstr. 16.

Unabhängige und gelehrte Tageszeitung des Königreichs Sachsen
und Mitteldeutschlands.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin, Ludwigstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Kunstgewerbe- u. Abonnement-Büro in Neustadt:

Johann Budenits, Kaufmann, Hauptstr. 12. Rat
Weber, Banknstr. 43, Gang Martin-Bücherstr.
R. Weißer, Oppellstr. 17.

„Perfectio“

Dr. med. Wolfermann's Patent-
Bruchband, unerreichbar an Sitz
und Wirkung und ein Segen für jeden
Bruchleidenden. Alleinverkauf bei

M. H. Wendschuch sen., Marienstrasse 22b.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten. Roman siehe
Beilage.

Günstiges 2monatliches Post-Abonnement!

Nur 1 Mark

festlich die „Neuesten Nachrichten“ (ohne Wochblatt) bei allen Post-
anstalten für die Monate

Februar und März.

Postbestell-Nummer 5188.

Für Dresden und Vororte 50 Pf.,
für Provinzfilialen 65 Pf.

monatlich (ohne Wochblatt) frei ins Hand.

„Los von Prag!“

„Erfüllt mit Gästen war am Sonnabend Leitmeritz, die hellfreudliche Bischofsstadt im böhmischen Norben. Die deutsche Jugend des Landes war eingezogen in die Elbestadt, zu Entschlüssen bereit, welche tündig zusammenhängen mit der Gestaltung der politischen Lage. Von Prag nach Leitmeritz! Die altehrwürdige Karolo-Ferdinandea von Prag auf der Wanderrung, der Rector und die Lehrer neben dem Schüler, keine Facultät fehlte, das Collare des Theologen sah man neben den frischen, verbotenen Farben der akademischen Brüder von der weltlichen Wissenschaft. Der Techniker einte sich mit dem Humanisten; einmütig war die akademische Bürgerschaft der alten deutschen Schule Prag in dem Bewusstsein, daß ein ernstes Wort gesprochen, ein Beschlüsse gesetzt werden müsse zur Wahrung der verbreiteten Rechte der deutschen Hochschulen Prags.“

Erwartungsvoll hat man diesen Beschuß von Leitmeritz entgegengesehen. Wichtig war — so schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“ — die Erregung, welche die deutsche Studentenschaft Böhmen erfaßt hatte, wichtig war sie auf, daß Temperament der Jugend brachte zu Wünschen und Forderungen, welche die weitere akademische Tätigkeit in Prag in Frage stellten. Und zu erklären war diese Auffassung des hohen Blutes im Angesicht des fest, was den deutschen Studenten Prags auf dem angestammten Boden ihrer akademischen Heimat wußten, Angesichts der Maßregelungen, die ihnen, nicht den Angreifern und Uebelhütern, zu Theil geworden sind.

Das war ein blöder Griff in ernster Zeit, und er konnte nicht ohne Abwehr bleiben. Die Schwierigkeiten, mit denen die Entwicklung der Lage in Böhmen verbunden ist, mußte das Harderbot in Prag nur steigern und vermehren. Das empfindet man heute in österreichischen Regierungskreisen stärker denn je, und laut und vernehmlich kündigt man die Aufhebung jenes Verbotes nach Schluß des Landtages an. Die deutschen Akademiker zu Leitmeritz forderten dieses Ende ungestüm, energisch, die kurze Frist zweier Tage stellten sie und mit dem Stillstand des akademischen Lebens, des akademischen Arbeit drohten sie, wenn man sie ungenügt verstreichen läßt. Sie forderten die Verlegung der Prager deutschen Hochschulen in eine

Stadt, die dem deutschen Element freundlicher und günstiger wäre, ver sprachen aber, auszuhalten auf dem historischen Boden Prags, so lange dieses Ziel nicht erreicht sei. Nahe Worte und ernste Beschlüsse, deren Tragweite der Feuerdruck der Jugend kaum zu ermessen vermag, Einstellung der akademischen Arbeit, welche ja doch das Lebendelement des Hochschülers, die Grundbedingung seiner Existenz und seiner Zukunft ist, und Exodus von Prag, von jener Stadt, welche vielfundertjährige deutsche Kulturarbeit erobert und geprägt hat!

„Los von Prag“ lautete die Parole der erregten Studentenschaft. Man begreift diese feurige, brüderliche Sprache der akademischen Jugend; man begreift aber auch die mahnende, warnende Sprache jener Lehrer, welche treu zu ihren gestanden sind, manhaft ihr Leib zu dem ihren, ihre Sorgen und Forderungen zu den eigenen gemacht haben. Sie wissen, was auf dem Spiele steht, sie ermessnen, wie verhängnisvoll die Herabsetzung und Störung der akademischen Arbeit wie unermöglich bedeutsam die Loslösung von dem ererbten, ur eignethümlichen Boden der deutschen Hochschulen in Prag werden könnte. Diese Lehrer sind allezeit getreue Mit- und Vorkämpfer für akademisches Recht und akademische Freiheit gewesen; sie haben die Fahne hochgeschwungen, die in Leitmeritz begeistert entfaltet worden ist, sie haben dem nationalen Kampfe nie die Wege verlegt, sondern gewiesen. Sie wollen auch jetzt, ebenso klar und energisch, was ihre Hörer wollen: die Behauptung des guten deutschen Rechtes, aber sie wollen auch nichts abrücken lassen von dem nationalen Heiligtümern, die in Prag bestehen und vertheidigt werden müssen. Deshalb wird ihr ernstzunehmendes Wort, das nicht Enttäuschung und Verzicht, sondern Aushalten im Streite bis zum sicheren Sieg bedeutet, ebenso schwer wie das Potum der jungen akademischen Bürger wegen — es wird gehört und verstanden werden. Es bedeutet nicht Trennung von dem Wege, auf dem die Professoren ihre Studenten tren gelehrt haben; es bedeutet nur die weise Erwidlung und Führung, deren die temperamentvolle, in Kampf und Bedeutung exaltierte Jugend nicht entkräften kann. Und dieser Band zwischen Lehrer und Hörer, den die Beschlüsse des Akademikertages nicht zu locken vermögen, wird seine Wirkung üben. Die überwundene akademische Kraft und die überlegene akademische Weisheit werden wohl die Baubewegung für die Lösung dieser Krise finden.

Telegraphisch wird uns vom heutigen Tage noch berichtet: Prag, 31. Januar. (Privat.) Der gefürchtete Beschuß des deutschen Studententages wird allgemein als überreikt bezeichnet, da die gestellte Frist ein zu kurze sei. Es verlaute, daß die Regierung entschlossen sei, das Leitmeritzer Ultimatum unbedacht zu lassen, da ohnehin angekündigt ist, daß das Verbot des Hardertrags mit dem Ende der Landtagssession, binnen wenigen Tagen, aufzuhören. Ob eine Schließung des Universitäts erfolgt, falls der Streit größeres Umfang annimmt, ist noch nicht entschieden. Die Regierung dürfte erst morgen ihr Vorgehen beschließen.

Gestern (Montag) wurde in Leitmeritz der deutsche Volkstag unter dem Vorst. des Abgeordneten Hunke abgehalten; es nahmen daran zahlreiche Bürgermeister der umliegenden Städte und unter Anderem auch der Abgeordnete Wolf teil. Es wurde ein Beschußantrag angenommen, in welchem von der Regierung die Gewährleistung vollen Schutzes für die uneingeschränkte persönliche Freiheit sowie für die statutarisch festgestellten akademischen Rechte und Freiheiten der deutschen Hochschüler in Prag gefordert wird. Ferner wurde unter Hinweis auf die Angriffe, denen die deutschen Hochschüler in Prag von Seiten der tschechischen Bevölkerung ausgesetzt seien und welche eine Verlegung der deutschen Hochschulen in den Bereich des

deutschen Sprachgebietes Böhmen erforderlich machen, die Zustimmung zu den Beschlüssen des vorausgegangenen Akademikertages ausgesprochen.

Bur Lage der Postunterbeamten.

Man schreibt uns zu diesem Thema: Bei der Beratung des Postrates für 1898/99 würde es von den Postunterbeamten mit großer Freude begrüßt werden, wenn ihre Wünsche um Gehaltsförderung, welche sie in einer Petition an den Reichstag zum Ausdruck gebracht haben, endlich in Erfüllung gingen. Sovorthe die mittleren als auch höheren Postbeamten haben in den letzten Jahren wenige sehr zufrieden sein können, anders sieht es aber bei den Unterbeamten aus. Dieselben erhielten die letzte Gehaltsförderung im Jahre 1890; durch die im Jahre 1895 eingeführten Dienstalterzulagen sind manche Klassen sogar geschädigt worden.

In der von den Unterbeamten an den Reichstag gerichteten Petition bitten dieselben um Erhöhung eines Anfangsgehalts von 1000 Mf. und eines Höchstgehalts von 1800 Mf. für etatsmäßige Postbeamte und Briefträger, für die Landbriefträger um Erhöhung ihres Höchstgehalts bis 1200 Mf.

Diese Wünsche kann man durchaus nicht als zu weitgehende betrachten, wenn man bedenkt, welche Anforderungen heutzutage in einer großen Stadt gestellt werden, um nur ehrgermanisch anständig durchs Leben zu kommen. Es muß dabei noch besonders berücksichtigt werden, daß Leute, welche einen so anstrengenden Dienst von 12—14 Stunden täglich haben, auch einer kräftigen Rost bedürfen.

Auch in Folge des häufigeren Nachtdienstes erwachsen den Leuten besondere Ausgaben, da sie, wenn sie von Abends 7 Uhr bis zum anderen Tag 7 Uhr früh im Dienst sind, Nächte auch etwas genießen müssen. Krankenhäusern kann gar bringen das „Budget“ sofort in die heißeste Bewirrung, denn einen Robofermann zu sparen ist gar nicht möglich. Wie soll da nun ein Unterbeamter mit 1840 Mf. jährlichem Einkommen auskommen? Bei anderen Verwaltungen, außer bei der Bahn, sind die Unterbeamten wesentlich besser gestellt. Bei den Ministerien, Amtsaufmannschaft, Kreishauptmannschaft, Königliche Steuer, Gericht erreichen die Unterbeamten ein Gehalt von 2400 Mf., dabei haben diese Beamtenkategorien lange nicht den anstrengenden Dienst, wie die Postunterbeamten, welche durchschnittlich alle drei Tage ihre Nachtruhe entbehren müssen. Den armen Landbriefträgern, die täglich 12—14 Stunden bei Wind und Wetter zu laufen haben, dürfte wohl eine Gehaltsförderung im ersten Linie zu gönnen sein; jetzt werden dieselben mit 700 Mf. angestellt.

Es war auch 36 Jahre Beamter und weiß, was es zu bedeuten hat, wenn man Alles von seinem Gehalte befreien soll, zumal, wenn man noch Unglück in der Familie hat; an ein Sparen ist da nicht zu denken. Kommt aber ein solcher Unterbeamter in die Lage, Schulden machen zu müssen, was bei Krankheiten sehr leicht eintreten kann, so kommt er aus dem Gleich nie mehr heraus. Die Folge davon ist nicht selten, daß in der Vergewissung zu straflosen Handlungen geschritten wird, wodurch eine ganze Familie ruiniert wird, denn bei Unterschlagungen fällt die Pension weg, Frau und Kinder sind an dem Bettelstab gebracht.

Auch die anderen Wünsche der Unterbeamten: Erhöhung des Urlaubs von 14 Tagen, Festlegung eines Höchstmales der Kilometerzahl, welche von den Landbriefträgern zurückzulegen sind, sowie Einführung einer Sommerkleidung, sind der Berücksichtigung wert.

Besonders die Herabsetzung der von den Landbriefträgern täglich zu belegenden Kilometerzahl ist dringend wünschenswert; manche Landbriefträger haben sehr starke Touren, dabei müssen sie täglich der warmen Mittagskost entbehren. Betreffs der Einführung einer Sommerkleidung ist schon viel geschrieben worden; der jetzige Herr Staatssekretär des Reichspostamtes scheint diesen Wünschen künftig gegenüberzustehen, und so werden dieselben wohl nur endlich erfüllt werden; bei anderen Behörden genügen sowohl Beamte wie Unterbeamte längst diese Wohlthat. Deshalb mit Einführung einer Sommerkleidung bei der Post so lange gezögert worden ist, ist ganz

Es ist also auch klar, daß verstandesmäßiges Denken zwecklos ist; denn auf soziale Richtigkeit ist ja kein Werth zu legen. Schlussfolge: wenn nichts wirklich also wahr ist, muß Alles erlaubt sein. Daher das Ideal Riechels: Die Möglichkeit des Allerlebens. Zu welcher Ecke das führt, das lebt ja auch Bungerts „Kirche“. Dazu kommt nun noch die „Umweltungstheorie“, daß nämlich, wie katholisch nachgewiesen, die künstlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Dinge (Farbe, Licht, Wärme, Schall, Geruch, Geschmack usw.) — wir fügen ein: „bis zu einem gewissen Grade“ — nur Affectionen unserer Sinnlichkeit sind. Der Mensch also, der leben einzelnen seiner sinnlichen Genüsse sich durch „Umweltung“ gleichsam zu vervielfältigen, zu potenzieren vermöchte, der würde natürlich das kräftigste, jubelndste, mächtigste, jauchzendste Leben führen. Wie singt doch Held Odysseus bei Bungert:

„Sang mir das Sich in melodischen Tönen?
Strahlen die Töne fliegenden Schein?
Sonne und Wonne, Wonne und Sonne
Kreist in der Luft als Lebenswein.“

Da haben wir also den „Gottmenschen“, den „Uebermenschen“ — quod erat demonstrandum. Der soll natürlich auch noch der „Herrnsmoral“ leben. Aber dazu hat Held Odysseus doch nicht das Reug. Seine „tragische Schuld“ ist, daß er die nicht trau bleibt, daß er in die Riechelsche „Erbsünde“ (= der Thatenbrang) der Mensch hat sich, seit er besteht, zu „wenig gesiezt“ verfällt:

„Durch Thaten allein
Und Arbeit erwirkt
Der Held Unterliebt.“

So war jetzt er mit Kirche einen Sohn (Telegonos), doch:

„Ohne heiliges Sieben und Wollen.“

Von dem kommt ihm im Schlagdrama der Tod. Der wird dann vermutlich aber doch der wirkliche Uebermensch sein?

Ein Sohn! Ein Heldenhöhn!

Hell mir! Hell Dir!

Der Gottheit und Menschheit Mittler!

Wir sind auf seine Bekanntheit denn auch, ehrlich gesagt, sehr neugierig. Das heißt natürlich die Sage auf den Kopf stellen! Daran hat doch sicher der Dichter der nachhomericen „Telegonie“ nicht gedacht. Wir sind nur neugierig, was unsere Hörer der humanistischen Bildung zu dieser Auffassung der Odyssee sagen werden. — Auf Einzelnes einzugehen ist nun wahrscheinlich nicht mehr möglich. Für unsere Auffassung, sagen wir, dreht sich Manches um, z. B. hätte Odysseus in das bewohnte Dorfchen

Kirche.
Der Musiktragedie „Die Odyssee“ 1. Theil

II.

(Erste Aufführung am 29. Januar 1898.)

So wäre denn der große Tag vorüber! Vor einem Vorerte von Kritikern und Kenntnern ging das mit Spannung erwartete Werk in Szene. Ist Bungert wirklich ein neuer Wagner? Werden die Kritikungen in der Odyssee ihr Gegenstück finden? Jetzt mußte es sich entscheiden. „Kirche“ mußte über das Kloster schaffen, was in „Odyssens“ „Heimkehr“ noch dunkel blieb. Hier wirkte das „Rein-Menschliche“, das Körperliche, das Körperehe, das anguläre, was zu verlieren, und einen Maßstab, der anzugleichen ist an die Vermengung des Körperlichen und Unkörperlichen, des Wirklichen und Symbolischen, den gewinnt man erst an Meisterwerken wie „Odyssen“ und dann namentlich an Goethes „Iphigenie“. Wicht man mit diesem, so fällt gleich von diesem Standpunkt aus das Urteil zu Ungunsten Bungerts aus. „Odysseus und Penelope“ stehen und menschlich zu nahe, um uns, wie Oton oder Frigga, Loge ic. symbolisch zu erscheinen. Wir wissen nicht, haben wir keinen Odysseus als einen Menschen oder den Menschen zu nehmen, ob er sich von der Erde (=Penelope) entfernt, um auf der Sonne, Mond, im Reich der Phantasie oder wo Liebesadventen zu bestehen, ob Kirche als Tochter des Helios bloss der Sonnenstraße ist oder die Sonne selber, oder ob sie bloss in der Phantasie des Odysseus lebt. Eines bloss fühlen wir, nämlich, daß des Dichters Bungert Kraft zu schwach war, um einem neuen Zarathustra oder Bergel. das Leben zu geben, und haben die Empfindung, daß er mehr aus einer Art herosatrischen Hubenfucht, denn aus wirklich innerem Drang den armen Odysseus sich zum Verluchthaber erkor. An sich selbst genommen, ist der Plan, die „Odyssee“ auf modern philosophische Grundlage zu stellen, nicht ungünstig. Aber Bungert ist eine Dusches-Ausgabe von Wagner. Wenn dieser in den „Nibelungen“ gleichsam das Welten und Wälder der Elemente darstellt, so beginnt er sich, in Kirche wenigstens, mit den niedersinnlichen der elementaren Triebe. Pessimisten sind beide. Bei Jemem fehlt die bändigende Willenskraft einer über den untergehenen Göttern thronenden Gottheit. Dieser übersteht, daß es des unterdrücklichen Theiles im Menschen Aufgabe ist, die Triebe zu bändigen. Und da liegt die größte aller Schwächen der Bungertschen Dichtung. Alles können wir dem Dichter verzeihen, er mag seinen Stoff sich modellieren, wie er will, die Forderungen von Moral und Gewissen aber darf er nicht preisgeben. Aber auf Schopenhauer folgte eben Niezsche. Und so folgte auf den Schopenhauer-Jünger Wagner der Niezsche-Jünger Bungert. Es wird ja nun bald jeder Komponist seinen „Lieb-Philosophen“ haben. Für Niezsche nun ist die Welt nur ein Phänomen, besitzt also keine Wirklichkeit.

Unseren Standpunkt nun dem Werk in seiner Eigenschaft als Dichtung gegenüber entwickeln wir in unserem ersten Artikel, in dem wir weiteren Lesern auch mit einer knappgefassten Inhaltsangabe aufwarteten. Wir wollten trog des starken Stichs ins Sensationslügen, den seine Schöpfung trägt, trotz einer ungermanischen Ideallösigkeit bestreiten die Intentionen des neuen „Dichtercomponisten“ nicht unterschätzen. In gewissem Sinne Wagner übertrumpfen wollen — der Wille ist dal — das involviert schon Intentionen, die der Beurteilung wert sind. Wagner erkannte die Schwierigkeit, den Bildungsentwurf auf Grund einer modernen Weltanschauung umzubilden und begnügte sich bei einem pessimistischen Grundton, bei einem allgemeinen Schopenhauerismus. So groß war der Dichter nicht in ihm, daß er mehr hätte leisten können. In der Odysse besitzt ja die Welt, das Selbst-Beworbene, „Geschaffene eine rein körperliche Grundlage. Alles ist auf die Materie gestellt. Von einem geistigen Schöpfer, von einer Freiheit von Seele und Geist ist keine Rede, von einer selbstverschöpfernden, „kraftvollen“ Geistigkeit, die mitgearbeitet an der Erneuerung der Dinge, ist keine Spur. Daraum ist das Ganze durchaus unvereinbar mit dem christlichen Empfinden und

der Untergang von Götter und Welt lädt uns innerlich ganz salt. Anders in der Antike. In ihr erkennen wir das Hochstrebende, nach den vornehmsten Zielen des Wissens, nach den höchsten stiftlichen Interessen der Menschheit Auslangende und darum steht sie und näher. Bei ihr ruht die Schwäche, wie wir in unserem ersten Artikel (Nr. 28 unseres Blattes) sagten, in der ausschließlichen Stellung der Weltanschauung auf die Gedankenarbeit. Die Gestalten der antiken Dichter laufen Gefahr, das Rein-Menschliche, das Körperehe, das Anguläre zu verlieren, und einen Maßstab, der anzugleichen ist an die Vermengung des Körperlichen und Unkörperlichen, des Wirklichen und Symbolischen, den gewinnt man erst an Meisterwerken wie „Odyssen“ und dann namentlich an Goethes „Iphigenie“. Wicht man mit diesem, so fällt gleich von diesem Standpunkt aus das Urteil zu Ungunsten Bungerts aus. „Odysseus und Penelope“ stehen und menschlich zu nahe, um uns, wie Oton oder Frigga, Loge ic. symbolisch zu erscheinen. Wir wissen nicht, haben wir keinen Odysseus als einen Menschen oder den Menschen zu nehmen, ob er sich von der Erde (=Penelope) entfernt, um auf der Sonne, Mond, im Reich der Phantasie oder wo Liebesadventen zu bestehen, ob Kirche als Tochter des Helios bloss der Sonnenstraße ist oder die Sonne selber, oder ob sie bloss in der Phantasie des Odysseus lebt. Eines bloss fühlen wir, nämlich, daß des Dichters Bungert Kraft zu schwach war, um einem neuen Zarathustra oder Bergel. das Leben zu geben, und haben die Empfindung, daß er mehr aus einer Art herosatrischen Hubenfucht, denn aus wirklich innerem Drang den armen Odysseus sich zum Verluchthaber erkor. An sich selbst genommen, ist der Plan, die „Odyssee“ auf modern philosophische Grundlage zu stellen, nicht ungünstig. Aber Bungert ist eine Dusches-Ausgabe von Wagner. Wenn dieser in den „Nibelungen“ gleichsam das Welten und Wälder der Elemente darstellt, so beginnt er sich, in Kirche wenigstens, mit den niedersinnlichen der elementaren Triebe. Pessimisten sind beide. Bei Jemem fehlt die bändigende Willenskraft einer über den untergehenen Göttern thronenden Gottheit. Dieser übersteht, daß es des unterdrücklichen Theiles im Menschen Aufgabe ist, die Triebe zu bändigen. Und da liegt die größte aller Schwächen der Bungertschen Dichtung. Alles können wir dem Dichter verzeihen, er mag seinen Stoff sich modellieren, wie er will, die Forderungen von Moral und Gewissen aber darf er nicht preisgeben. Aber auf Schopenhauer folgte eben Niezsche. Und so folgte auf den Schopenhauer-Jünger Wagner der Niezsche-Jünger Bungert. Es wird ja nun bald jeder Komponist seinen „Lieb-Philosophen“ haben. Für Niezsche nun ist die Welt nur ein Phänomen, besitzt also keine Wirklichkeit.

Wir sind auf seine Bekanntheit denn auch, ehrlich gesagt, sehr neugierig. Das heißt natürlich die Sage auf den Kopf stellen! Daran hat doch sicher der Dichter der nachhomericen „Telegonie“ nicht gedacht. Wir sind nur neugierig, was unsere Hörer